

# Mordsmöwen

Sina Beerwald, 1977 in Stuttgart geboren, hat sich bisher mit fünf erfolgreichen Romanen einen Namen gemacht. 2011 wurde sie Preisträgerin des NordMordAward, des ersten Krimipreises für Schleswig-Holstein. Vor fünf Jahren wanderte sie mit zwei Koffern und vielen kriminellen Ideen im Gepäck auf die Insel Sylt aus und lebt dort seither als freie Autorin.

[www.sina-beerwald.de](http://www.sina-beerwald.de)

SINA BEERWALD

# Mordsmöwen

SYLT KRIMI

Dieses Buch ist ein Roman. Handlungen und Personen sind frei erfunden. Ähnlichkeiten mit lebenden oder toten Personen sind nicht gewollt und rein zufällig.

emons:

Für Lauris

### **Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek**

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation  
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische  
Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.



© Hermann-Josef Emons Verlag  
Alle Rechte vorbehalten  
Umschlagmotiv: [fotolia.com/Sunnydays](http://fotolia.com/Sunnydays)  
Umschlaggestaltung: Tobias Doetsch  
Gestaltung Innenteil: César Satz & Grafik GmbH, Köln  
Druck und Bindung: CPI – Clausen & Bosse, Leck  
Printed in Germany 2013  
ISBN 978-3-95451-135-8  
Sylt Krimi  
Originalausgabe

Unser Newsletter informiert Sie  
regelmäßig über Neues von emons:  
Kostenlos bestellen unter  
[www.emons-verlag.de](http://www.emons-verlag.de)

## Dramatis Laridae

**Ahoi:** Für die Eroberung eines Weibchens braucht er mindestens einen Plan C, weil der Abstand zwischen zwei Fettnäpfchen einen Ahoi beträgt. Und da seine Eltern ihm sonst nix Ordentliches beigebracht haben, ist er seit zehn Jahren Späher einer Möwenbande, die von räuberischer Erpressung lebt. Diese Crêpes sind aber auch zu lecker – und machen obendrein satt. Er ist Gründungsmitglied der Mordkommission Schoko-Crêpes.

**Baron Silver de Luft:** Sieht keine zwei Meter mehr weit. Er ist altgedienter Scheff der Bande und trägt zum Zeichen dessen den Helm seines Großvaters, der Hauptfischweibel im zweiten Möwenkrieg war. Böse Zungen behaupten, es handle sich um eine rostige Thunfischdose.

**Harry:** Alleinerziehender Vater mit der beeindruckenden Spannweite von einem Meter sechzig. Früher Türsteher vor einer Bäckerei, heute der Mann fürs Grobe, aber mit weichem Herz.

**Grey:** Die Jungmöwe im Team. Hat einen vorlauten Schnabel und noch ziemlich viele Flausen im Gefieder.

**Suzette:** Nicht nur Ahoi ist verliebt in sie – auch Mogulis, die reichste Möwe von Sylt, findet Suzette süß und wirbt mit allen Mitteln um sie.

**Jonathan:** Er sieht sehr gut aus und ist bei den Möwenweibchen ein begehrter Teilzeitbrutpfleger, hat aber noch nie eine Beziehung zu einem Weibchen gehabt – ich denke, Sie verstehen mich.

**Helgi:** Kam als Auswanderer erst kürzlich zum Team. Er wurde von seiner Heimatinsel Helgoland mit Schallwellen vertrieben und fühlt sich am wohlsten, wenn er im Alkovenbett im Keitumer Heimatmuseum liegen und auf den Spuren seiner Vorfahren wandeln kann.

**Balthasar:** Die schlauste Möwe von allen. Hat drei Silvester an der Unität studiert und fliegt nur noch nach Navi. Ein Frühstück ist für ihn erst mit einer geklauten Tageszeitung perfekt.

**Alki:** Möchte nicht mehr ungefragt einer Gruppe hinzugefügt werden – mit dem Thema ist er durch, seit er von einer Saisonpartnerin mal zu einem Gesprächskreis für Möwen mit Alkoholproblemen geschleppt wurde.

**Mensch-Knut:** Crêpes-Dealer von Beruf und damit der wichtigste Mensch im Leben der Möwenbande. Als der Crêpes-Stand eines Morgens geschlossen bleibt, beginnt die Geschichte ...

## EINS

Gestatten, mein Name ist Ahoi. Wie jeden Morgen sitze ich auch heute zu Füßen des Leuchtturms am Süzipfel von Sylt auf dem Dach des Crêpes-Standes und schaue übers Meer, der aufgehenden Sonne entgegen. Ausschau halten ist mein Job. Und Sonne bedeutet viele Touristen.

»Freunde, das wird ein guter Tag!«, rufe ich meiner Bande zu, und die Möwen unten am Strand stellen augenblicklich ihre verzweifelten Versuche ein, die Schale einer angespülten Strandkrabbe zu knacken oder im seichten Wasser erfolglos nach Fischen zu tauchen. So ist das eben, wenn die Eltern einem nix beibringen. Ich bin deswegen schon mein halbes Leben lang Späher dieser Bande, die sich durch räuberische Erpressung ihre täglichen Crêpes verdient. Die Dinger sind aber auch echt lecker und machen obendrein satt.

Unser kriminelles Handwerk haben wir jedenfalls von der Pike auf gelernt. Ich checke immer die Lage, denn ich kenne die Vorlieben meiner Kumpels: Apfelmus für Suzette, Käse-Schinken für Jonathan. Oder aber mit Schuss für Alki, den Dienstältesten im Team, der ein paar persönliche Probleme hat und sich deshalb auch gerne mal ins Weinglas eines Touris stürzt. Nur Zimt-Zucker ist tabu, weil die Sorte immer von den kleinen Ganoven gegessen wird, die ihre Eltern ganz gewieft zum Crêpes-Stand schleppen und dadurch erst für den großen Umsatz sorgen. Denen darf man keine Angst machen.

Ich höre also bei der Bestellung zu und rufe die Menüfolge aus, worauf Jonathan und Suzette das Ablenkungsmanöver übernehmen. Dann ist Harry dran. Mit seiner Spannweite von einem Meter sechzig kreist er das nichts ahnende Opfer ein, schießt dann im Sturzflug über dessen Schulter und schnappt sich den Crêpe. Selbstverständlich ohne Serviette. Die hält noch immer der schreiende Tourist in Händen, der jetzt anstelle des Crêpes den Schreck seines Lebens verdauen muss.

Harry lässt sich derweil auf einem Strandkorbdach nieder und bittet die Kollegen zu Tisch. Die Reste, die bei einem schlechten Manöver auf der Promenade landen, kriegt Auswanderer Helgi. Der kam erst kürzlich zur Truppe, weil er von Helgoland vertrieben wurde. Dort haben die Menschen uns Silbermöwen zum Schutz der Touristen den Krieg erklärt und meine Artgenossen mit Schallwellen von der Insel gejagt. Nur hier auf Sylt haben wir noch gut lachen.

Auf Sylt ist eben alles immer ein bisschen anders. Und eine *echte* Sylter Möwe zu sein, ist sowieso etwas Besonderes. Warum? Ja, das weiß ich auch nicht so genau. Aber wenn ich einer Möwe auf dem Festland erzähle, dass ich von Sylt komme, bin ich binnen Sekunden von flügelschlagenden, neugierigen Artgenossen umringt. Jede Möwe kennt diese bunte Welt auf einhundert Quadratkilometern oder hat wenigstens davon gehört. Die Weibchen hängen bei jedem Wort an meinem Schnabel, und die Männchen fragen mich direkt, wo denn im Revier kurzfristig noch etwas frei wäre. Wenn mir dann vor Erstaunen der Schnabel offen stehen bleibt, schieben sie noch schnell hinterher, dass es ja wirklich nur für ein paar Tage wäre. Anreise aber bitte nicht am Wochenende, weil da immer so viel Luftverkehr herrscht.

Ja, haben die denn noch alle Federn am Flügel? Kurzfristig? Ein paar Tage? Auf Sylt! Ich muss nach Luft schnappen. Mein Gegenüber tut dasselbe, wenn ich ihm erkläre, dass er genau richtig in der Zeit liegt – sofern er für nächstes Jahr buchen will. *Alle* wollen nach Sylt. Auf die Insel der schönen und reichen Möwen.

Was für ein Klischee. Dabei bedeutet es nur, dass es jemand wie unser Scheff Baron Silver de Luft in den siebenundzwanzig Jahren seines Lebens nicht geschafft hat, sich vom Acker zu machen. Die Möwen in den Metropolen beneidet doch auch keiner, weil sie seit zwanzig Jahren auf dieselbe Stelle schießen. Auf Sylt ist das ein Privileg.

Unser Scheff ist unser Scheff, weil er die Gnade einer Sylter Geburt erfahren durfte. Das allein vergoldet seinen Stammbaum und gibt ihm das Recht, unser Anführer zu sein, obwohl er längst

in Rente sein müsste. Doch noch befiehlt er eine Truppe von scheinbar Untergebenen (ich hoffe, er ist kurzsichtig genug, das hier nicht mehr lesen zu können) und trägt zum Zeichen dessen den Helm seines Großvaters, der Hauptfischweibel im zweiten Möwenkrieg war. Dass es sich bei diesem Erbstück um eine rostige Thunfischdose handeln könnte, ist nur unsere unausgesprochene Meinung.

In der Rangfolge stehen wir jedenfalls allein deshalb unter ihm, weil wir von außerhalb kommen, auch wenn manche, so wie Harry, schon seit einundzwanzig Jahren hier leben. Alles, was vom Festland kommt, wird grundsätzlich mit Argwohn betrachtet. Weil alles Schlechte von dort kommt: Füchse, Ratten, Gewitter und Kopfschmerzen.

Ja, was? Denken Sie, eine Möwe bekommt bei Ostwind keine Migräne? Schon mal darüber nachgedacht, warum wir oft scheinbar grundlos schreiend irgendwo rumsitzen? Weil es für Möwen verdammt noch mal keine Schmerztabletten gibt! Und hören Sie auf zu lachen, das ist nicht lustig. Wenn hier einer lacht, dann sind wir das.

Doch heute Morgen bleibt selbst uns Möwen das Lachen im Hals stecken. Der Crêpes-Stand macht nicht auf. Seit zehn Jahren ist die Bude sieben Tage die Woche ab neun Uhr morgens auf. Heute nicht.

Locker bleiben, denken wir uns. Vielleicht hat unser Mensch-Knut einfach nur verpennt?

Zwei Stunden später beschließen wir, nach Westerland zu fliegen und ihn mit ordentlichem Geschrei vor dem Haus zu wecken. Luftlinie zehn Minuten.

In Formation umfliegen wir das steinerne weiße Segel der Hörnummer Kirche, Baron Silver de Luft vorneweg. Unser neunkluger Balthasar fliegt auf halber Höhe neben ihm, um den kurzsichtigen Scheff notfalls dezent auf Gegenverkehr hinzuweisen. Das sind wir schon gewohnt, aber heute kriegt Balthasar den Schnabel gar nicht mehr zu, weil er dem Scheff begeistert den Unterschied zwischen schnellster und kürzester Route erklärt.

Seit gestern Abend fliegt Balthasar nur noch nach Navi. Auf

einer Insel, auf der es eine Hauptstraße von Nord nach Süd und eine von Ost nach West gibt. Das internetfähige Handy hat er samt Ladekabel bei Sonnenuntergang in einem liegen gebliebenen Rucksack gefunden. Seither trägt er das Ding unterm Flügel und ist die glücklichste Möwe auf der ganzen Welt. Zuvor saß er monatelang neidvoll auf Strandkorbdächern und hat die Touris beobachtet, wie sie mit den Dingen umgehen. Jetzt hat er selbst so ein smartes Telefon, und die Bedienversuche halten ihn vom Fliegen ab.

Auf der Westseite sind die glitzernden Wellen der Nordsee zu sehen und keine zwei Flügelschläge jenseits der Dünen und der dunkelgrünen Heide das Wattenmeer, das sein üppiges Nahrungsangebot an Wattwürmern, Muscheln und Algen alle sechs Stunden feilbietet. Darüber machen sich die Austernfischer mit ihren langen roten Schnäbeln her, als gäbe es kein Morgen. Banausen. Ständig nur diese salzhaltige, eiweißübersättigte Kost. Die haben keine Ahnung von abwechslungsreicher Ernährung. Okay, wir haben dafür keine Ahnung vom Schalentiere knacken, aber was soll der Neid, wenn man sich, so wie wir, jeden Tag von Crêpes ernähren kann? Abgesehen von heute.

Unter uns zieht die erste Blechkarawane dahin, die, von Westerland kommend, auf der schmalen Landzunge gen Süden rollt.

»Vielleicht kommt uns Mensch-Knut ja auf halber Strecke entgegen«, schreie ich meiner Bande zu.

»Ich hab sowieso keinen Bock, in die City zu fliegen«, motzt Grey. Mit seinen vier Jahren steckt Harrys Sohn gerade mitten in der Pubertät. Eine Erklärung, die wir uns von unserem schlaun Balthasar ständig anhören müssen, um das Verhalten der Jungmöwe zu entschuldigen.

»Halt den Schnabel«, krächzt Harry. »Solange du noch keine weißen Federn hast, hast du nichts zu melden.«

Als alleinerziehender Vater hält Harry nicht viel von dem Pubertätsgedusel und pflegt einen eher robusten Erziehungsstil, um Grey die Flausen aus dem Gefieder zu treiben. Vor Greys Geburt führte Harry eine gute Saisonehe mit einer hübschen Möwe aus Westerland, die allerdings das Nachtleben liebte und

mit ihrer Rolle als Brüterin irgendwie nicht klarkam, auch wenn das nur ein Teilzeitjob war. Also hat sich Harry vollzeit aufs Nest gesetzt, obwohl er nicht wusste, wie er Kind und Job unter einen Hut kriegen sollte. Früher war unser Mann fürs Grobe jahrelang Türsteher vor einer Bäckerei. Rein durften die Leute, raus auch wieder. Aber ohne Brötchen. Die hat er ihnen todesmutig im Bodennahkampf abgejagt und dabei einiges an Federn gelassen. Nach Greys Geburt musste er seine Ernährungsweise jedoch den Vorlieben seines Lütten anpassen und suchte sich ein neues Revier. So stieß er zu uns. Später fand er dann raus, dass seine Frau Balzhandlungen mit einer anderen Möwe unterhielt und nur er nichts von der Dreiecksgeschichte gewusst hat. Da kann man Harry schon verstehen, dass er von der Saisonehe nichts mehr hält – und schon gar nicht mehr an eine mögliche Dauerehe glaubt. Balthasar sieht das natürlich anders. Er ist der Meinung, Greys auffälliges Verhalten sei auf die schwierigen sozialen Verhältnisse zurückzuführen, in denen der Junge aufwächst. Neben dem strengen Flügel seines Vaters brauche das Kind auch das weiche Gefieder einer Mutter.

Grey verdreht demonstrativ die Augen. »Ey komm, chill mal, Papa. In W-Land ist doch um diese Uhrzeit noch tote Hose. Was soll ich denn ...?«

Er kann den Satz nicht vollenden, denn Harry verpasst seinem Sohn mit der Flügelschwinge eine Kopfnuss, dass Grey ins Trudeln gerät. Allein schon seiner körperlichen Imposanz wegen haben wir Harry damals sofort bei uns im Team aufgenommen. Mittlerweile hat er es zum Stellvertreter unseres Scheffs gebracht und wird als heißer Nachfolge-Kandidat gehandelt.

Unter uns kracht es.

Zwei Autos sind aufeinander aufgefahren. Nein, nicht wegen einer plötzlich rot gewordenen Ampel, sondern wegen eines Hinweisschildes. Auf dem steht »Sansibar«. Die Zufahrt zu dem überfüllten Parkplatz ist um diese Uhrzeit nur leider komplett blockiert, was der Vordermann nicht einsehen wollte, weshalb er aufschnurgerader Straße einfach stoppte. Schade, der kostenlose Parkplatz zweihundert Meter weiter ist noch leer, aber der ist

eben auch zweihundert Meter weiter und kostenlos. Das ist schlecht für's Image.

»Hoffentlich ist Knut nichts passiert«, sagt Jonathan angesichts des Unfalls etwas verängstigt und hält nach dessen quietschgelbem Opel Corsa Ausschau, der uns zwischen den Schattierungen von Meeresblau, Dünenweiß und Heidegrün sofort auffallen müsste.

»Werden wir gleich sehen«, sagt unser kurzsichtiger Scheff und übersieht dabei natürlich die Ironie seiner eigenen Bemerkung.

Wir halten stur Kurs auf die Skyline von Westerland. Warum die Menschen diese fast zwanzig Stockwerke hohen Aussichtsbauten als Bausünde bezeichnen, erschließt sich uns nicht. Prima Landeplattformen mit Aussicht über die gesamte Insel und exzellente Ruheplätze.

Grey bekommt ein Glitzern im Blick und fliegt schneller. Ich weiß, was er denkt. Er will Sturzflug und Steilflug zwischen den Hochhäusern üben und dabei kräftig schreien, weil's so schön hallt. Haben wir als Jungmöwen auch gemacht, und ich geb zu, mir würde es heute noch Spaß machen.

»Macht mal langsamer«, ruft Suzette, die dicht an der Seite von Alki fliegt, damit der bei seiner bedenklichen Kurvenlage nicht vom Kurs abkommt. Alki wurde von seiner Mutter in einem angespülten Rumfass ausgebrütet, weil sein Vater diesen Hohlraum für ein prima Nistversteck hielt. Schon als Jungmöwe hat man ihn deshalb Alki gerufen, und seine Großmutter, die das immer als ein schlechtes Omen angesehen hatte, behielt recht.

Vielleicht hat unser Mensch auch einen über den Durst getrunken?

Über dem Westerland Campingplatz gehen wir tiefer. Wir überfliegen das Südwäldchen, das sich angesichts der sehr überschaubaren Baumansammlungen auf der Insel als solches bezeichnen darf, kreuzen die beiden Hauptbeutemeilen der Menschen und halten auf die Marinesiedlung zu. Balthasar weiß, dass Knut in diesem nördlichen Teil von Westerland in einer Souterrain-Wohnung lebt. Zielsicher geht er zum Lan-

deanflug auf ein Reetdachhäuschen über und lässt sich auf dem das Gelände umgrenzenden Friesenwall nieder. So ein Friesenwall besteht aus aufgeschichteten Findlingen mit einer oben liegenden Erdschicht für hübsche Bepflanzungen oder (wie in diesem Fall) einer Grasnarbe (der Variante für faule Gärtner). Selbst Alki landet punktgenau. Unser Scheff allerdings verfehlt die breite Steinmauer um eine Möwenlänge. Wie ein Blechvogel ohne ausgeklapptes Landefahrwerk schmiert Baron Silver de Luft durchs Vorgärtchen. Sein Schnabel bremst ihn schließlich an der Hausmauer.

Er steht auf und schüttelt sich, dreht sich breitbeinig zu uns um, rückt seine Thunfischdose auf dem Kopf gerade und guckt grimmiger, als eine Möwe normalerweise gucken kann. »Wehe, einer von euch lacht«, brummelt er, flattert auf das reetgedeckte Spitzdach über der grünen Eingangstüre und schaut demonstrativ auf uns herab. »Sieht einer das Auto von unserem Mensch-Knut?«

Kollektives Kopfschütteln.

»Dann können wir uns das Geschrei also sparen«, sagt der Baron und ordnet sich die zerzausten Federn.

Balthasar geht mit auf dem Rücken verschränkten Flügeln und leicht gesenktem Kopf auf dem Friesenwall auf und ab. »Das bedeutet wohl, unser Dealer hat einen Termin und macht heute später auf.«

»Nur wann?«, fragt Helgi zweifelnd. »Er kann schließlich auch aufs Festland gefahren sein.«

»Das ist doch alles Scheiße hier«, mault Grey und kickt mit der gespreizten Schwimnhaut in die Luft.

Baron Silver de Luft breitet die Flügel aus und bittet um Ruhe. »Keine Sorge, unser Ernährungssystem ist nicht in Gefahr. Die Crêpes sind sicher. Bis zum Mittagessen wird sich alles geregelt haben. Wir müssen uns unser Frühstück heute nur ausnahmsweise in der Stadt besorgen.«

»In Westerland?«, fragt Harry ungläubig. »Ohne mich. Ich bin Vater und habe Verpflichtungen. Eine davon ist, am Leben zu bleiben. Die Reviere sind klar aufgeteilt. Mit einem Türsteher vor einer Bäckerei sollten wir uns selbst als Gruppe nicht anlegen,